Der Brieger Bürgerfreund.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

von

Andreas Boysen,

Lehrer an der Stadtschule in Ohlau.

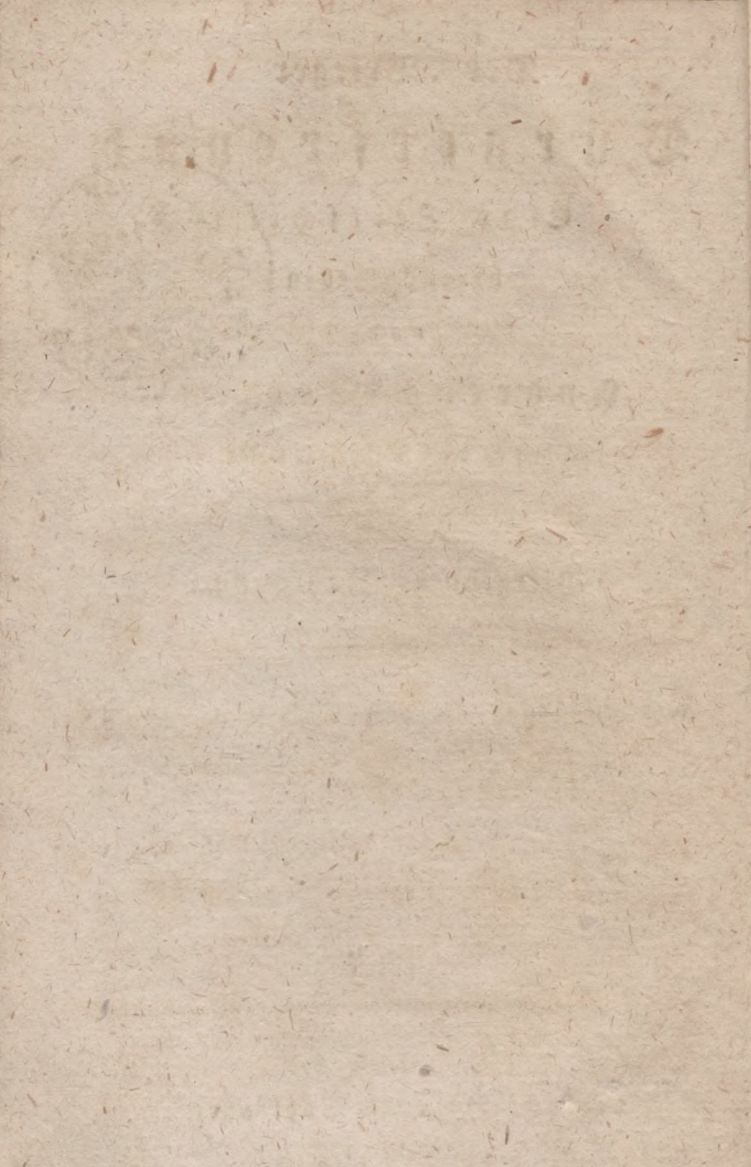
KOEN. PR. STA-
TISTISCHES
BUREAU

Vierzehnter Jahrgang.

Eine Fortsetzung des vom verstorbnen Hofrath Glawnig eingeführten Wochenblatts.



Brieg,
gedruckt bei Carl Wohlfahrt.



Der

Brieger Bürgerfreund an seine geehrten Leser.

Der Brieger Bürgerfreund wünscht sich auch in dem Jahr 1823 sein geehrtes Publikum zu erhalten. Er findet in der günstigen Aufnahme eine lebhafte Aufforderung zur Fortsetzung seiner Laufbahn, um so mehr, da er mit den Anforderungen der resp. zahlreichen Theilnehmer immer bekannter geworden zu seyn hofft. Somit empfiehlt er seine Wochenschrift auch für das neue Jahr.

Nach

Nach dem ersten Plan und Zweck wird er sich über das mittheilen, was zur allgemeinen faßlichen Belehrung und edlen Unterhaltung dienen kann; aber selbst bei dem, was nur zum Vergnügen dienen soll, bei der Erzählung, dem Gedicht, der Satyre u. s. w. wünscht er, durch Auffassung einer tieferen Seite des Lebens, eine Erholung bezweckt. —

Die fernere Zuneigung der geehrten Leser wird ihn sehr glücklich machen; denn mit dem Beifall wächst der Muth und die innige herzliche Anhänglichkeit.

Boysen.

Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 1.

Brieg, den 4 Januar 1822.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

In der Mitternachtsstunde den 31. December.

Lebe wohl, du müdes Jahr!
Fahre hin in Frieden;
Steig' zu deiner Brüder Schaar,
Die vor dir geschieden.
Wild verbraus't der Strom der Zeit
Ueber deinen Tagen
Dich dem Meer der Ewigkeit
Fluthend zu zutragen.

Bald erstirbt dein letzter Hauch,
Bald bist du verschwunden.
Sorgen schufst du zwar, doch auch
Manche frohe Stunden.
Wußtest wechselnd Schmerz und Glück
Väterlich zu einen.
Nimm, o nimm beim Scheideblick
Noch den Dank der Deinen!
Lebe wohl!

Glück auf

Glück auf! Glück auf! du frohes Kind,
Du neugebornes Leben!
Wie auch der Sand der Stunden rinnt,
Du bist uns erst gegeben.
Noch ist dein Sinn mir unbekannt,
Doch faß ich dich mit fester Hand
Und traue dir, und hoff' auf dich,
Und will dich froh begrüßen.
Erinn'rung soll, betrübst du mich,
Mir still den Schmerz versüßen.
Und deinen Freuden, deiner Lust
Hebt dankbar sehnend sich die Brust!

Ein Vorschlag zum neuen Jahre, oder: von dem Nutzen, ein Tagebuch über sein sittliches Verhalten zu machen.

Da wir unser gegenwärtiges Leben als eine Reise nach der Ewigkeit betrachten müssen, in welcher wir einen ungestörten Genuß unsrer höchsten Glückseligkeit erst zu hoffen haben; so muß sich ein Mensch in diesem Leben als einen vorsichtigen Wandersmann verhalten. Wenn ein Reisender sich auf einem Wege befindet, auf welchem er sich leicht verirren kann, und den er nicht aufs allergenauste kennt; so bleibt er oft

stehen

stehen und sieht hinter sich, um zu erforschen, ob er sich etwa von dem rechten Wege verirrt habe, damit er seinen Irrthum bei Zeiten erkennen, und umkehren könne, ehe er sich noch weiter verirrt.

Eben so muß sich auch ein Mensch, auf seinem moralischen Wege nach der unendlichen Ewigkeit, verhalten. Dieser Weg ist so schlimm und gefährlich, daß man es nicht genung kann. Ueberall öffnen uns die Leidenschaften, die Laster, die Reitzungen der irdischen Güter, die verführerischen Lockstimmen böser Menschen, u. s. w. Abwege, die mit Anmuth in der Ferne lächeln. Verlassen wir den rechten Weg, der oft rauh und sehr beschwerlich ist, so sind wir in Gefahr, denselben niemals wieder zu finden, und wir sind für immer verloren.

Ein vernünftiger Mensch muß demnach allemal, mit kluger Vorsicht, schon zum voraus alle seine Handlungen untersuchen, die er erst noch thun will, und sie können also angesehen werden als derjenige Theil des Weges, der noch vor uns liegt. Ein Mensch, welcher unbedachtsam in den Tag hinein lebt, und seine Handlungen höchstens etwa erst beurtheilt, wenn sie schon geschehen sind, der handelt sehr thöricht.

Wer nicht besonnen zu Werke geht, ist wie jener Sternseher, welcher gar zu emsig auf die Sterne Achtung gab. Er vergaß darüber auf seine Schritte Achtung zu geben, und fiel in einen Graben, daß er ein Bein zerbrach.

Endlich muß auch der Bedachtsame ein aufmerksames Auge auf sein vergangenes Leben richten, und wissen,

wissen, wie weit er im Guten gekommen, damit er gehörig angereitzt werde, zu eilen nach dem ihm vorgesetzten Ziel. Wie kann aber ein Mensch, der von Natur mehr zum Laster als zur Tugend geneigt ist, wahrhaft tugendhaft und glückseiig werden, wenn er seine vergangenen Fehler und Sünden vergißt, und es sich also unmöglich macht, dieselben wieder gut zu machen? wenn er unbesonnen handelt, und also alle Augenblicke das Register seiner Sünden vermehrt? wenn er nicht vorsichtig genüng aufs Zukünftige ist, und blindlings in sein Verderben rennt? Es preisen sich daher alle Hülfsmittel von selbst hinlänglich an, wodurch die Ausübung dieser wichtigen und nöthigen Pflicht erleichtert und befördert wird.

Wir haben diesen Eingang gemacht, um unsern Lesern ein gewisses Hülfsmittel beliebt zu machen, welches zwar von keiner unentbehrlichen Nothwendigkeit ist welches aber von ganz ungemeinem Nutzen ist. Nämlich wir meinen, daß ein jeder, der recht menschlich leben will sich ein Tagebuch verfertigte, in welchem er alle Abende vor dem Schlafengehen genau aufschriebe, wie er den Tag zugebracht hätte. In dieses Tagebuch müßte man das menschliche Verhalten, und alles, was damit in Verbindung steht, eintragen. Man müßte aufschreiben, was man Gutes oder Böses gethan und gedacht habe; man müßte genau bemerken, wie man sich gegen Gott verhalten, gegen seinen Nebenmenschen, gegen Freunde und Feinde; wen man beleidigt, und wie; wem man Gutes gethan; von wem man Gutes empfangen, und was dergleichen Sachen mehr sind.

Durch

Durch ein solches Tagebuch würde man überhaupt die Selbstkenntniß, diese Quelle unsrer gesammten Glückseligkeit, ungemein befördern. Der Mensch verschließt gar zu leicht die Augen gegen sich selbst, und ist oft zu leichtsinnig, um sich selbst gehörig zu prüfen. Ein solches Tagebuch würde also eine vortrefliche Uebung der moralischen Wachsamkeit seyn. Demselben könnten wir unsre geheimsten Gedanken anvertrauen, die denn so lebendig, wie sie, bey jeder Veranlassung, aus der Seele kamen, aufs Papier hinströmen, sich oft in Betrachtungen, öfter noch in Selbstgesprächen, Entschließungen nnd Gebeten ergießen können.

Der Mensch vergießt gar zu leicht desjenigen, was er bedenken sollte. Wenn er nun schon seit vielen Jahren alle seine Schwachheiten und Fehler treulich aufgeschrieben hätte, so könnte er z. B. wissen, wie oft er sich von dem Zorn überwältigen lassen, wie oft er seine Nächsten beneidet, wie oft er Böses von ihm geredet, wie ofe er Böses von ihm geredet, wie oft er das Gute unterlassen, so er hätte thun können; welche Beleidigungen des Nächsten er noch nicht wieder gut gemacht u. s. w. Ein solches Tagebnch würde also wie das Rechnungsbuch eines Kaufmanns sich verhalten, aus welchem derselbe von einem Jahre zum andern genau wissen kann, wie viel er schuldig geblieben. Der Mensch würde also daraus lernen, in was für Schulden er noch in Absicht auf Gott, sich selbst und andere Menschen befangen sey, und er würde also dadurch gereitzt werden, je eher je lieber seine Rechnung in Ordnung zu bringen.

Selbst

Selbst die unpartheyische Aufzeichnung des sittlichen Verhaltens ist sehr nützlich, indem der Mensch dadurch zu einer erquickenden Ruhe seines Gewissens angeregt werden kann. Wenn er sich es nur erst angewöhnt hätte, täglich seinen moralischen Lebenslauf aufzuschreiben, so würde er dadurch angelockt werden, sich von Morgen bis auf den Abend so zu nehmen, daß er des Abends mit Freuden an diese Arbeit gehen könnte, und daß er keine Ursache habe, sich selbst vor der Beschreibung seines Lebenslaufes zu schämen. Mancher stellt sich es kaum vor, wie lächerlich, kindisch uud unnütz er sein Leben zubringt: weil die Führung desselben ihm mehrentheils aus dem Gedächtnisse verschwindet. Wenn er sich aber nur die Mühe gebe, eine einzige Woche alles aufzuschreiben, was er gedacht und gethan, so würde mancher über sich selbst erschrecken, wenn er diese Nachricht durchginge.

Viele Leute lesen gar zu gern Romane, und die Geschichte Anderer. Ein solches Tagebuch, dergleichen wir vorschlagen, würde mit der Zeit ein ungemein angenehmer Roman werden, und wir würden uns im Alter noch darüber freuen, und wie angenehm würde es uns seyn, wenn wir Ursache fänden, mit uns selbst zufrieden zu seyn.

Ohne Zweifel werden manche Leser die Schwierigkeit einwenden, daß man keine Zeit habe, eine solche Arbeit anzufangen und täglich fortzusetzen. Aber, man bedenke nur „der Mensch vermag viel, wenn er nur ernstlich will.“ Und gesetzt, wir arbeiteten den ganzen Tag; so sollte man nicht so viel Arbeit übernehmen,

nehmen, daß wir dadurch in dieser Pflicht gehindert würden.

Endlich halten wir es für ein unvergleichliches Mittel einer guten Kinderzucht, wenn man ein Kind bei Zeiten angewöhnt, ein solches Tagebuch zu halten. Wenn ein Kind schon ziemlich reden kann, so müßte man im Gespräch es täglich Rechenschaft ablegen lassen, wie es den Tag über gelebt, oder wie es denselben zugebracht hätte. Derjenige, welcher diese Rechenschaft sich ablegen liesse, der müßte die Handlungen entweder billigen oder tadeln, und in beiden Fällen, nach der Fassungskraft des Kindes, gehörige Gründe anführen, wobei er Gelegenheit haben würde, des Kindes Herz und Verstand zu bilden und zu üben. Wenn es nun endlich in die Jahre käme, da es eine Fertigkeit, seine Gedanken aufzuschreiben, erlangte, so müßte es angeleitet und gewöhnt werden, ein ordentliches Tageregister zu halten, welches man untersuchen und beurtheilen müßte. Wer sich dieser Arbeit unterzieht, der hat freilich ein beschwerliches Amt; allein was kann Aeltern rühmlicher seyn, als aus ihren Kindern gottesfürchtige, tugendhafte, vorsichtige, nützliche Menschen zu bilden.

Außer dem, daß die Kinder dergestalt von ihren zartesten Jahren an zur Selbsterkenntniß und Beurtheilung ihrer selbst angeführt würden, so hätten sie eine vortrefliche Uebung für alle Verstandeskräfte. Die Spartaner, wo ich nicht irre, hatten diese lobenswerthe Gewohnheit durchgängig unter sich eingeführt. Ihre Kinder mußten, vor einer jeden Mahlzeit, erzählen, was sie in der Zwischenzeit Gutes

gethan.

gethan. Und welches nicht wenigstens etwas an- führen konnte, das mußte hungern.

Die Sehnsucht.
(Parabel.)

Rabbi Hillel stand täglich, wenn die Sonne sich im Osten über den Bergen erhob, am Fenster seiner, auf einem Hügel gelegenen, Wohnung und begrüßte die Lebensgeberin mit einem Blicke der Freude, aber mit Thränen im Auge. So hatte er's seit vielen Jahren gethan und mit jedem Jahre flossen seine Thränen reicher.

Einst trat sein Sohn zu ihm, als er eben an einem schönen Herbstmorgen am Fenster der aufgehenden Sonne sein Antlitz zugekehrt hatte, und trostloser weinte, denn gewöhnlich. Hillel wandte sich zu ihm und als der Knabe Thränen in des Vaters Auge erblickte, ward es ihm so wehmüthig und bang um's Herz, und er eilte auf den Vater zu, faßte liebevoll seine Hand und sprach: Vater, du weinst? Ist dir ein Leid begegnet? —

O mein Sohn, erwiederte der Vater, siehst du dort die Sonne? Sie hat eben das Land begrüßt, wo unsre Väter glücklich waren, das uns aber verschlossen ist. Dort sah ich einige Zug-Vögel, die im fröhlichen Jubel sich aufschwangen und hinzogen in das Land ihrer Sehnsucht. Sie durften dem Triebe ihres Herzens folgen und mit ihren Brüdern und

Schwe-

Schwestern hinziehen nach dem gelobten Lande. Wir dürfen nicht. —

Warum dürfen wir nicht? fragte der Knabe. — Das Land ist des Fremden, gab ihm der Vater zurück. O mein Sohn, es ist der bitterste Schmerz, ohne Heimath zu seyn, oder sich für immer von derselben ausgeschlossen zu wissen. Seh' ich einen Vogel, der, in einem andern Lande geboren, im verschlossenen Käfig gehalten wird, dann jammert mich des armen Thier's; sollte mich's nicht noch mehr jammern, wenn ich alle unsere Brüder und Schwestern in weiter Entfernung von dem Lande der Väter sehe, und keine Zeit wahrnehmen kann, die ihre Sehnsucht nach demselben stille? —

Aber hast du mich nicht gelehrt, daß wir einst Alle zum Vater kommen, wenn wir das Auge zum letzten Schlafe, zum Schlafe des Todes geschlossen? Warum sollen wir uns nach der irdisched Heimath sehnen, da unsre Heimath, wie du mich gelehrt, im Himmel ist? — So sprach der Knabe. Und Hillel stand sinnend eine Zeitlang. Und das Fallen der vom Reife des Herbstes erstorbenen Blätter erfüllte seine Seele lebhaft mit dem Gedanken der Vergänglichkeit des Irdischen und des ewigen Bestehens des Himmlischen. Da rief er aus:

Glückliches Kind, daß du in der Einfalt des Gemüths die Wahrheit erkannt! —

Rabbi Hillel trocknete seine Augen und blickte auf zum Himmel, und seine irdische Sehnsucht ward von nun an eine himmlische! —

Miscellen.

Sheridan's Sohn, dem witzigen Vater nicht gewachsen im geistigen Weltkampfe, kam von der Universität Cambridge zurück. „Nun, welchem Berufe willst du dich endlich widmen, welche Laufbahn wählen?"

I nun, antwortete der Sohn: ich lasse mich zu einem Mitgliede des Parlements wählen, und will denn auf meine Stirne: „Zu vermiethen" (to let) schreiben.

Aber vergiß nur nicht hinzu zu setzen: „unfurnirhed" (das ist ohne Meubeln, leer), sprach der Vater.

„Ihr macht alles nach, was ihr mich machen seht!„ —

Das war die kurze aber bündige Instruktion, die der Regisseur den Statisten einer Mittelstadt für die Lanassa gab, worin er den Oberbramin spielte. Anfangs ging alles gut. Sie gingen wie er, sie verbeugten sich wie er. Aber jetzt fällt er unter dem Schwerdte nieder und Alle, ihrer Weisung getreu, stürzen im Nu! treugehorsam hin.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung vom 11ten November d. J. Amtsblatt Stück No. 47. No. 218. wegen Anmeldung der Reclamationen gegen den Gewerbesteuer-Ansatz

Nach §. 33. b. des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30sten May v. J. steht zwar dem Gewerbetreibenden der Rekurs, wegen des ihm auferlegten vermeintlich zu hohen Gewerbesteuer-Satzes, in so fern er eine Ermäßigung begründen zu können glaubt, offen; damit aber die Verwaltung nicht durch den zur Ungebühr verzögerten Eingang der Reklamationen erschwert werde, so wird hiermit Folgendes festgestellt:

1) Da jedem Steuerpflichtigen vor Eintritt des ersten Zahlungs-Tages bekannt gemacht wird, wie viel er an Gewerbesteuer für ein Jahr zu entrichten hat, so kann er auch sofort das Verhältniß des Ansatzes zu seinem Gewerbebetrieb beurtheilen, und binnen wenigen Tagen seine Reklamation, jedoch jederzeit nur auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege, anbringen, daher solche unausbleiblich bis zum Schluß des Monats Jannuar bei den betreffenden Behörden, die zu unserer Entscheidung gehörigen Reklamationen aber mit Schluß des Monats Februar angebracht werden müssen.

Wer diesen Termin verstreichen läßt, muß sich mit der Prüfung seiner Reklamation bis zur Aufnahme im künftigen Jahre gedulden.

2) Zu den Reklamations-Gesuchen ist das gesetzliche Stempelpapier von 2½ ggr. anzuwenden, und müssen solche mit dem Steuerzettel und der Quittung des Empfängers über die zahlbar gewesene und bereits

berich-

berichtigte Gewerbesteuer belegt, und wenn sie bei uns eingereicht werden, von den Bescheiden der Behörden begleitet, übrigens aber durch Gründe gehörig unterstützt seyn.

Hiernach haben sich die Steuerpflichtigen sowohl, als die betreffenden Behörden genau zu achten.

Breslau, den 11ten November 1821.

Königliche Preußische Regierung.

bringen wir hierdurch zur Wissenschaft der Gewerbesteuerpflichtigen Einwohner.

Brieg, den 28sten December 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

In Gemäßheit der im 51sten Stück des diesjährigen Amtsblattes sub Nro. 238. enthaltenen Verordnung vom 11ten December c. wegen Einlieferung der noch vorhandenen Lieferungs-Scheine zur Umschreibung in Staats-Schuldscheine, fordern wie die hiesigen Einwohner und Besitzer von Lieferungs-Scheinen hiermit auf, die etwa noch coursirenden Lieferungs-Scheine schleunigst in die Hauptkasse der Hochlöbl. Königl. Regierung zur Umschreibung in Staats-Schuldscheine zu befördern. Brieg den 31. December 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Damit nicht Unbefugte sich des Neujahrs-Umganges anmaaßen, wird dem hiesigen Publiko hiermit bekannt gemacht, daß hierzu entweder auf den Grund ihrer Amtsbestallungen oder ex observantia nur befugt sind:

1) der Organist Herr Arndt,
2) der Glöckner Herr Fichtner,
3) der Cantor Herr Jeltsch,
4) der Stadtmusikus Herr Krohn,
5) der Uhrmacher Herr Droh,

6)

6) die Kirchenvögte Fehr und Rothenburg,
7) die Seegezieher an der Nicolaikirche,
8) die Glockenläuter,
9) die zwey Rathsthurm-Wächter,
10) die 8 Nachtwächter,
11) die 5 Laternen-Anzünder,
12) der Arrestthurm-Diener,
13) die Balkentreter und
14) der Röhrmeister.

Wir ersuchen demnach die hiesigen Einwohner, etwanige andere und nicht befugte Neujahrs-Umgänger anzuhalten, und solche dem Königl Polizey-Amte zur Bestrafung anzuzeigen und resp. abzuliefern, wobey wir zugleich bemerken, daß die sub No 6 bis 13. inclusive Benannten mit besondern Legitimations-Charten versehen worden.

Brieg, den 19ten Dezember 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Da nach des §phen 17 und 18 der neue Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16ten May 1816 alle diejenigen Behörden, welche zu Haltung von Maaß und Gewicht verbunden, namentlich alle öffentliche Administrations-Bureaux, als Post-, Militair- und Civil-Magazin Aemter, für Rechnung des Staats oder der Kommunen bestehende Debits-Comptoirs, Forstämter, u. alle, welche zu öffentlicher Beglaubigung des Maaßes oder Gewichtes angestellt sind, als Feldmesser, Kornmesser, Holzmesser, Vorsteher öffentlicher Waageanstalten rc. —, verpflichtet sind, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 5 Rtl, ihre Maaße und Gewichte alljährlich beim Aichungsamte revidiren zu lassen, welche Verpflichtung auch diejenigen Gewerbetreibenden trift, deren Maaße und Gewichte durch den Gebrauch oder

Zufall

Zufall unrichtig geworden; so machen wir hierdurch Jedermann auf die Beachtung dieser Vorschrift binnen vier Wochen, mit dem Bedeuten aufmerksam: daß nach Ablauf dieser Zeit bei Gelegenheit der Maaß- und Gewichts-Revisionen auch hierauf besonders wird gesehen werden. Brieg, den 29ten December 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

P u b l i c a n d u m

Mit dem 1ten Jannur d. J. ist die Einrichtung getroffen worden: daß die bereits zwischen Breslau und Berlin bestehende zweite reitende Post auch bis hier nach Brieg tour et retour gehen wird. Bis Breslau geht die Correspondenz mit der Kraukauer fahrenden Post Montag und Donnerstag zusammen ab, ankommen aber wird diese reitende Post, mit welcher auch Zeitungen von Hamburg, Berlin und Breslau eingehen, Mittwoch und Sonntag früh um 7 Uhr.

Hiervon wird das correspondirende Publicum in Kenntniß gesetzt, und will man hoffen, daß, da nunmehr außer Montag und Donnerstag alle Tage Posten von Berlin und Breslau hier eingehen: die zahllose Post-Defraudationen ein Ende nehmen werden.

Brieg, den 18ten Dezember 1821.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt: daß die in der Ober-Vorstadt zu Brieg sub No. 17 und 20 gelegene Garten-Possession, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2657 Rthlr. 12 ggr. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Monaten und zwar in termino peremtorio den 3ten May 1822. bei Demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hiedurch vorgeladen in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor

dem

dem ernannten Deputirten Herrn Justiz = Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Garten = Possession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 4ten October 1821.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Danksagung.

Da es doch so manchen edeldenkenden Menschenfreund gegeben, der auch an die armen Waisen=Kinder ein Weihnachts=Geschenk gegeben hat, so dankt Unterzeichneter herzlich, im Namen der Kinder, und ist überzeugt daß es Ihnen der Höchste, auf andere Art reichlich belohnen wird.

Laugwitz, Waisenpfleger.

Bekanntmachung.

Ich achte es für meine Pflicht, einem hohen Adel und geehrten Publikum gehorsamst für den meiner Darstellung der Stadt Berlin und das Schloß Sanssouci plastisch und optischen Ansichten geschenkten Beifall den ergebensten Dank abzustatten und zugleich anzuzeigen, daß meine Kunstausstellung bis Montags den 7ten d. M. zum gänzlichen Beschluß zu sehen seyn wird in dem ehemaligen Meyerschen Hause auf der Burggasse von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr. Auch für die letzt folgende Tage der Eintrittspreis herabgesetzt auf 4 Gr. NMze. Kinder zahlen die Hälfte. Ich schmeichle mir noch eines gütigen Besuchs.

J Schneggenburger.

Gesuch um Unterkommen.

Ein junger Mensch, der die Handlung erlernt und seine Zeit beim Militair ausgedient hat, sucht entweder in einer Handlung oder als Schreiber sein Unterkommen. Nähere Nachricht giebt die Wohlfahrtsche Buchdruckerey.

Anzeige.

Auf der Oppelnschen Gasse bey dem Bäckermeister Zimmermann junior sind von heute an frische Bretzeln zu haben.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfel-Gasse No. 271. ist der Oberstock, nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf Ostern zu bewohnen. Das Nähere erfährt man bey dem Eigenthümer selbst. Springer sen., Glasermeister.

Gefundener Hünerhund.

Bei dem Stadtförster Bree in Groß-Leubusch hat sich ein Hünerhund eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer desselben kann sich entweder in Groß-Leubusch oder bei dem Polizey-Inspector Herrn Kretschmer hieselbst melden.

Briegischer Marktpreis 1821. Preußisch Maaß.	29. Decbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	115	2	5	8 4/7
Malzweitzen	100	1	27	1 5/7
Gutes Korn	70	1	10	—
Mittleres	68	1	8	10 2/7
Geringeres	66	1	7	8 4/7
Gerste gute	50	—	28	6 6/7
Geringere	48	—	27	5 1/7
Hafer guter	26	—	14	10 2/7
Geringerer	24	—	13	8 4/7
Die Metze Hirse	—	—	—	—
Graupe	20	—	11	5 1/7
Grütze	28	—	16	—
Erbsen	6	—	3	5 5/7
Linsen	8	—	4	6 6/7
Kartoffeln	2	—	1	1 5/7
Das Quart Butter	18	—	10	3 3/7
Die Mandel Eyer	7	—	4	—